



Abend-

Zeitung.

154.

Dienstag, am 29. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Sommernacht.

(Gedichtet an der Volte.)

Wer webte den himmlischen Reigen?
Wer knüpfte das magliche Band? —
Es säuselt in blühenden Zweigen:
„Es ist des Allmächtigen Hand!“

Still ist die Nacht und Gottes Sterne funkeln
So feierlich in's lispelnde Gesträuch,
Und fromme Sehnsucht weilet gern im Dunkeln,
Im reinen Busen trägt sie's Himmelreich;
Aus ihrer Thräne spricht die volle Seele,
Der Unschuld leises, ahnendes Gefühl;
So wieget wonneahnend, Philomele
Und träumend sich im frischen Laubenkühl.

O, Sehnsucht, die du gern auf Adlerflügeln
Zum weiten, sternbesä'ten Himmel flieg'st,
Und gern von den besonnten Abendhügeln
In's stille Blumenthal hinunter steig'st;
O, Sehnsucht, die in überird'scher Feier
Du vor dem jugendlichen Mädchen knie'st;
Mit kühnem Flug und frei und immer freier
Der Welt des Truges und der List entflieh'st;
Dich in des Meeres finstre Tiefen stürzest
Und deine Flammen da gelöscht wahn'st,
Und lange Jahre zu Minuten kürzest,
Dich Grabesjenseit zu enthüllen sehn'st;
O, Sehnsucht, wenn in ungemessner Ferne
Sich, ahnend, dein bethrünter Blick verliert,
Und wenn das Funkeln goldner Abendsterne
Dich in das Land der sel'gen Geister führt;
Wenn dir bald Zweifel deinen Busen engen,
Bald Hoffnung ihn mit süßer Ahnung schwellt:
Dann möchtest du mit Macht die Fessel sprengen,
Die dich an Erd' und Graub gefesselt hält!

Mit stiller Ehrfurcht knie' ich in den Hallen
Der feierlichen, nächtlichen Natur;

Erhab'ner, laß mein Opfer dir gefallen
Und meinen heißgeweinten Thränenschwur!
Du kenn'st, o Gott, des Herzens leises Sehnen
Und was ich litt und was ich je gethan;
Ich wein', Vergangenheit, dir heiße Thränen
Und blicke, gläubig betend, himmelan!

O, deinen Athem möcht' ich in mich saugen
Und fallen, Nacht, an dein geweihtes Herz,
Und mich in deine reiche Fülle tauchen
Mit meinem süßen, tiefgefühlten Schmerz!
An deinem Busen werd' ich wieder finden,
Was mich der irre Tag verlieren läßt;
Wirst, Holde, mich mit deinem Arm umwinden,
Du feierst gern des Herzens Trauerfest!
Es gießt der Mond in deine stillen Räume,
Ein heller Geist, sein schauerliches Licht,
Die Nachtigall schlägt in des Jünglings Träume
So seelenvoll ihr klagendes Gedicht,
Und was das Herz, das reine, mag erheben,
Das gehet hier den feierlichen Gang,
Und abgestorben einem wilden Leben
Wird glühendes Gefühl zum Nachtgesang.

O Nacht, an deinem Mutterbusen lauschen
Auf jeden Laut, auf jeden süßen Ton,
Den hellen Glanz mit deinem Schauer tauschen, —
Dem Fühlenden, welch' unnennbarer Lohn!
Die Seele möcht' in deine Ruh verschwimmen
Und in die Luft voll stillem Mondenschein;
Die Täuschung hört geliebte ferne Stimmen
Und heiße Sehnsucht wähnt gekühlt zu seyn.

Wohl bist du schön, du Tag der hellen Sonne,
Mit deiner goldnen, königlichen Pracht,
Doch tiefgefählter ist die Seelenwonne
Der stillen, hoherhab'nen Sternennacht.
Wenn hell der Mond durch seine Wolken gleitet,
Durch seine blaue, sternenhelle Bahn;
Der enge Busen sich voll Ahnung weitet,
Zum Himmel hebt der Thränenblick hinan,
Und in das Dunkel deiner Seelentrauer
Da fällt zuweilen lichter Sternenglanz,

Und leise weht geheimer Liebeschauer
 Im dunkeln, säuselnden Platanenfranz;
 Und um dich her die schöne Himmelsbelle
 Und unsrer Erde freudenreiches Grab:
 Es wäscht der Heiligung, der Wehmuth Welle
 Die finstern Zeitlichkeiten von dir ab;
 Und sieh'st du auch vom Lebenssturm entblättert,
 Den deine Pflege zog, den Lebensbaum,
 Die Phantasie, sie hebt und sie vergottert
 Und träumt mit dir den schönen Sternentraum!
 Friedrich Barth.

Die Zwillingsschwestern.

(Beschluß.)

Ueberbringen Sie, sprach sie hier: die Sterbende beschwört Sie darum, diesen Brief uncröffnet an Robert! Es sind meine letzten Worte. Sagen Sie ihm, daß der Tod erst mir den Muth wieder giebt, um welchen das Leben mich gebracht hatte. —

Ich gelobte ihr das. — Dies ist der Brief!

Robert riß ihn auf. Er lautete folgendermaßen:

„Meine Theuern, Innigstgeliebten! Nur eine Noth lastet noch auf mir, es ist die, ob auch diese Seilen wirklich und einzig Euch vor Augen kommen werden. Doch hoffe ich's. Aus Dankbarkeit für die empfangene Börse sucht mir der Gefangenwärter jede mögliche Erleichterung zu gewähren; hat mir auch versprochen, nach meinem Tode alles richtig, sicher und geheim an Dich auszurichten, theurer Robert, was ich ihm auftragen wollte.“

„Wohl uns, daß es mir gelungen ist, mich für Euch und Euer Glück hinzugeben, da ja doch ein anderes irdisches Heil für mich nicht gedenkbar war. — Schon längst mußtest Du das einsehen, Robert, Du, Konstanze, Dir es denken. Ihr Beiden, Ihr gehörtet einander und werdet Euch nun zurückgegeben.“

„In meinem Leben hätte ich nicht gemeint, daß meine Aehnlichkeit mit Dir, Konstanze, auf die ich schon sonst immer so hohen Werth setzte, noch von solchem Segen für uns seyn würde! — Jetzt vor allem Deine Verzeihung, geliebte Schwester, wegen des Vorgebens, daß ich von Robert's Einflusse vor dem Tribunale Gebrauch machen würde. Dieses Vorgeben war nothwendig, mich zum Ziele zu führen. Sonst wärest Du doch nimmermehr den Kleidertausch mit mir eingegangen, dessen Folgen mich beseligen.“

„O meine Theuern, es giebt keine Seligkeit, wenn das keine ist, die Rettung und den Wied-

derverein zweier, durch ihre Trennung unglücklich gewordenen, geliebten Menschen bewirkt zu haben! Denket hieran, wenn die Wehmuth über meinen Tod Euch übermannen will. Denket, daß nur er Euch Frieden und Sicherheit gewähren konnte. Denket, daß ich schon im Gedanken an diesen Tod mich glücklicher fühle, als Ihr jemals es werden könntet auf dieser Welt.“

„Lebet wohl! — Du, Konstanze, durchwandle fortan unter dem Namen Johanne die Bahn Deines Lebens. Du, Robert, beglücke sie und werde beglückt von ihr! —“

Ich muß sie sehen! rief Robert außer sich, als er den Brief gelesen hatte: Ich muß sie noch einmal sehen!

Wenn es nicht zu spät seyn wird! versetzte Malon achselzuckend: Weil ich für ihren Geliebten galt, so ließ man es zu, daß ich sie nach dem Gefängnisse zurück begleiten durfte. Der Wagen, bestimmt, sie nebst mehreren zum Nichtplatze zu bringen, stand schon vor der Hausthüre. Kaum zurückgeführt in ihr letztes Zimmer, wird man sie vermuthlich auch zum Tode holen. —

Kommen Sie! rief jedoch Robert und zog ihn mit sich fort.

Unter Weges äußerte Malon noch, die Verurtheilte habe zuletzt darüber eine große Freude gezeigt, daß sie den Brief nicht durch die feilen Hände des Gefangenwärters gehen lassen dürfe.

Von der Thüre des Gefängnißhauses rollte jetzt wirklich ein Wagen mit mehreren Verurtheilten ab, ihnen entgegen.

Robert eilte nach ihm hin. Aber ob schon die Fackeln auf beiden Seiten die bleichen Gesichter auf dem Wagen hinlänglich beleuchteten, so entdeckte er doch darunter Johannem nicht.

Behend öffneten sich seine Lippen zur Frage nach ihr. Da vernahm er, daß sie dem Henkereißen durch einen Dolchstoß zuvorgekommen. Konstanzen's Dolch war bei dem Kleidertausche im Gefängnisse zurückgeblieben und Johanne hatte ihn gerade so benutzt, wie es Konstanze für sich Willens gewesen.

18.

Nun? — Mit dieser Frage kam die, in ihrer Verzweiflung über Robert's Abwesenheit zum Ausgehen schon fertige, Konstanze dem heimkehrenden Robert schon in der Thür entgegen.

Stillschweigend zog er sie in ein, von den Dienstleuten am weitesten entferntes Gemach.

Aber wie behutsam er auch Konstanzen mit den Vorfällen bekannt machte, wie sehr er auch bei Vorlegung des Briefes die Wahrheit heraus hob, daß Johanne wirklich nur im Tode ihr Glück hätte finden können, Konstanze sank doch, sprachlos geworden, vor Schrecken nieder. Ein heftiger Frost durchschauerte die Arme, der in ein sehr bössartiges Fieber überging. Einen ganzen Monat blieb ihr Leben in großer Gefahr. Robert ward fast ihr einziger Wächter, aus Furcht vor den Phantasien der Ausgewandertgewesenen.

Endlich half ihr die Kraft ihrer Jugend doch wieder in's Leben. Ihre Verzweiflung über den Untergang der Schwester ging allmählig in hohe Bewunderung über. Es war ihr, als ob Johannens segnende Liebe sie umschwebe; als ob es ein Verbrechen an der Vollendeten seyn würde, der Aufopferung derselben ihren Zweck entziehen zu wollen.

Konstanze lebte unter Johannens Namen mit Robert. Kein Mensch hatte eine Ahnung von dem, was vorgefallen war. Sogar die Diensteute hegten nicht die mindeste Vermuthung, und wenn Konstanze mancher Dinge im Hause aus der vorletzten Zeit sich gar nicht entsann, so schob das Robert auf das Fieber seiner Gattin, welches große Lücken in ihrem Gedächtnisse veranlaßt habe.

Als aber späterhin die meisten Ausgewanderten Erlaubniß zur Rückkehr erhielten, da machten Robert und seine Gattin es sich zur heiligsten Pflicht, die Aufopferung der Schwester allenthalben laut zu erheben.

In Robert's Garten, wohin man Johannens Gebeine zur Ruhe bestattet hat, verkündet jetzt ein über ihnen errichteter Marmorstein den Ruhm Johannens. Sinnvoll wird derselbe das ganze Jahr hindurch mit frischen Kränzen von Myrthen und Immortellen geschmückt, und jedes häusliche Fest gewöhnlich in der Nähe dieses Denksteins gefeiert. Hier sollen auch künftig die Gebeine des Paares neben denen der geliebten Schwester ihre Ruhestatt finden. —

F. L a u n.

K r i e g e r e i.

Der Marquis Cubieres war einmal mit König Ludwig XVI. auf der Jagd. Er denahm sich links; der König ward darüber ungeduldig und gab ihm eine Ohrfeige. Cubieres war über diese Ungna-

de sehr betrübt; dem König reuste auch die Uebereilung bald und er fragte, wie er sie wieder gut machen könne? Man sagte ihm, daß dies auf die Art am besten geschehen könne, wenn er Cubieres einen Beweis von Theilnahme und Freundschaft gebe. Der König ließ ihn rufen, sprach herzlich mit ihm und sagte, er möge als Zeichen seines Wohlwollens sich ein Pferd in seinen Ställen, wie es ihm am anständigsten sey, aussuchen. Einige Tage darauf kam Cubieres in Malmaison, das damals der Frau von Cantelau gehörte, angesprengt und ließ sein Pferd einige Mal um den Hof herum courbettiren. Alles lief an die Fenster. O das schöne Pferd! das köstliche Thier! Was haben Sie dafür bezahlt? — „Nichts; es ist ein Geschenk des Königs.“ — Wie? Was? So ein herrliches Pferd! — „Ja, es ist herrlich; aber das Geschenk hat mich weniger gefreut, als die außerordentliche gnädige Herablassung, mit der er es gegeben hat.“

H.

U n n ö t h i g e B e f ü r c h t u n g.

Der Vater Le Tellier, Beichtvater Ludwig des Vierzehnten, sprach einst zu einem jungen Geistlichen, der sich um eine Vergünstigung bei ihm bewarb: Ihr Herren Gunstbewerber seyd so lange unsere Freunde, so lange Ihr unsrer bedürft; seyd Ihr aber befriedigt, dann vergesset Ihr unser.

„Befürchten Sie nichts,“ erwiderte der junge Bewerber, „ich werde Sie gewiß nicht so leicht vergessen, denn ich bin nicht so leicht zu befriedigen.“

M. Vd.

K ä t h e l.

Du siehst in mir das Werkzeug aller Thaten,
Der Menschen Kräfte sind in mir vereint;
Durch mich erblüh'n des Landmann's schönste Saaten,

Unnennbar groß oft meine Macht erscheint.

Der Schlachten Donner würde nimmer hallen,
Doch ruhte auch Gewerbfließ jeder Art,
Durch's Leben würde thatenlos man wallen,
Fehl' ich, der schafft, zertrümmert und bewahrt.

Wohl Niemand wünscht zu seyn, was ich Dir nenne
Und mancher wird es doch durch eigne Schuld.
Daß einen Dummkopf man für dumm erkenne,
Wer wagt das wohl, ward ihm Fortunen's Huld?

W. P r o s.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Copenhagen, im März 1819.

Es ist gewiß nicht ohne alles Interesse für Sie, lieber Freund, etwas über den Streit der, auch in Deutschland bekannten, beiden dänischen Schriftsteller, Adam Dehlenschläger und Jons Baggesen, in Ihr Blatt aufzunehmen, weshalb ich in gedrängter Kürze einige Worte darüber sagen will.

Dieser Streit nimmt jetzt eine so gemeine und unangenehme Wendung, daß der ruhige, partheillose Zuschauer kaum begreift, wie es nur möglich ist, daß zwei so ausgezeichnete Männer sich nicht schämen, sich vor den Augen Europa's auf diese Weise zu zerfleischen, und — es ist nicht zu stark, wenn ich sage: herabzuwürdigen. Ein Vorbeereis ist nun nie und nimmermehr bei dergleichen Balgereien zu erringen, vielmehr ein derber Messelkranz, der gewöhnlich unverwundbare Wunden auf der Stirne derjenigen zurück läßt, die ihn zu erringen bemüht waren.

Kaum darf man zur Ehre der gebildeten Menschheit annehmen, daß der Reid beiden Männern den Haß gegen einander dictirte, und wir sind nicht befugt, etwas so Erniedrigendes von ihnen vorauszusetzen, da uns die Gewißheit hierüber fehlt; was aber ist denn die Ursache ihres Zwistes, und dürfen wir nicht mit Recht fordern, daß Beide mit Anstand und Mäßigung uns hierüber, mit triftigen Beweisgründen ausgerüstet, aufklärten?

Dehlenschläger hat seit einiger Zeit, unverkennbar, die Defensiv ergriffen und scheint auf einen ehrenvollen Rückzug bedacht zu seyn; möge ihn der Geist des Herzogs von Braunschweig-Oels dabei beselen und er den seinen eben so glorreich vollenden, als dieser Held den von 1809!

Baggesen dringt fortwährend mit gezücktem Schwerte und wüthender Miene auf seinen Gegner ein; gern nähme er alle Journale Europa's in Beschlag und verschriebe ein Dintenmeer, um seinen Feind zu Boden zu donnern. Seit einiger Zeit ist es ihm gelungen, ein in Hamburg erscheinendes Blatt, die Originalien des Herrn Georg Lox, durchaus in sein Interesse zu ziehen; denn nicht allein, daß er als Mitarbeiter desselben obenan steht, nein, man ist boshaft genug, ihm nachstehende, im Februarhefte Nr. 23. des Jahres 1819 erschienene, Correspondenz-Nachricht zuzuschreiben, und Einige behaupten gar, ihm beweisen zu wollen, er habe sie eingesandt. Sie lautet wörtlich wie folgt:

Copenhagen, den 9. Febr. 1819.

„In der 20sten Nr. einer Copenhagener Zeitschrift, die Briestaube betitelt, las Einsender neulich Folgendes unter der Rubrik Miscellen:

„Professor Wendt in Leipzig hat zu dem deutschen Conversations-Lexicon folgenden Artikel über Dehlenschläger geliefert:

„Dehlenschläger, Adam, Professor der Aesthetik in Kiel (seit 1815), Ritter vom Dannebrog, einer der genialsten Dichter unsrer Zeit. Sein Vaterland ist Dänemark, welches er durch poetische Bearbeitungen aus dessen älterer Geschichte verherrlicht. Deutschland eignet ihn sich zu wegen seiner geistigen Ausbildung, und weil er seine schönsten Werke in der deutschen Sprache gedichtet hat. Er soll einmal Schauspieler in Copenhagen gewesen seyn. Er reiste einige Jahre, auf Kosten der Regierung, in Deutschland, Italien und Frankreich, übernahm darauf die Theater-Direction in Copenhagen und wurde später nach Kiel versetzt.“

„Einsender hält sich um so mehr verpflichtet, diese eben so kurze als falsche biographische Notiz öffentlich zu rügen, da es jetzt bei den deutschen Publicisten an der Tagesordnung ist, Schriftsteller anderer Nationen, besonders die französischen, ihrer vielen Verdrehungen und unrichtigen Benennungen wegen lächerlich zu machen, indem sie sich selbst mit ihrer Gründlichkeit und Zuverlässigkeit brüsten.“

„Um nun einerseits zu verhindern, daß nach dieser beispiellos unrichtigen Notiz, der übrige Inhalt und Werth des erwähnten Conversations-Lexicons beurtheilt werde, und damit es andererseits nicht das Ansehn habe, als seyen die Unrichtigkeiten in böser Absicht vorsätzlich eingerückt, rathet man dem Herrn Professor Wendt in Leipzig wohlmeinend, erwähnten Artikel öffentlich zu berichtigen. Vorläufig merkt Einsender nur an, daß der Herr Professor Dehlenschläger nie weder Professor in Kiel, noch Theater-Director in Copenhagen, noch originaler Schriftsteller gewesen; auch glaubt er, als Deutscher mit Gewißheit versichern zu können, daß es dem Herrn Professor Wendt schwer werden wird, zu beweisen, daß Deutschland sich den Herrn Professor Dehlenschläger, seiner geistigen Ausbildung halber, je habe zueignen wollen.“

„Daß hier und überhaupt in der ganzen Notiz eine Verwechslung mit dem dänischen und deutschen Dichter Baggesen, ehemals Professor zu Kiel, und noch früher Theater-Director in Copenhagen, der viele Jahre in Europa gereist hat (?), statt gefunden, wird jedem einleuchten, der die Parthenais, Haidesblumen, Klingklingel Almanach, Taschenbuch für Liebende, dessen Labyrinth oder humoristische Reisen und frühere Gedichte in zwei Theilen, kennt, und folglich weiß, wie sehr diese Werke in Deutschland allgemein geschätzt sind.“

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden sind zu haben:

Engel's, J. A., Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst, Religion und Geschichte, Schifffahrt und Handlung in den kön. preuß. niederrheinisch-westf. Provinzen. Ein Lesebuch für alle Stände. Neue

Ausgabe mit 4 Kupfern und einem Anhange des tausendjährigen Reichstifts Werden. 8. 1 Rthlr.
Niepe, Lebensbeschreibung Dr. Martin Luthers, nebst Kern- und Kraftstellen aus dessen Schriften. Zweite verbesserte u. vermehrte Aufl. Mit dem Bildnisse Luthers. 12 Gr. — 54 Kr.

(Nebst einer Beilage.)

Ueber die neuesten Deutschungs-Wörterbücher.

Zuschriften an Herrn Buchhändler Arnold
in Dresden,

von
Friedrich Erdmann Petri
zu Fulda.

1.

Nachdem Sie mir jüngst verschiedene, nach der dritten Auflage unseres Deutschungs-Wörterbuches erschienene ähnliche Werke zugesendet haben, mögen Sie wohl meine Urtheile über dieselben erwarten. Hat es mich freuen müssen, daß der ungenannte Verfasser einer kurzen Anzeige jener dritten Ausgabe in der Leipziger Literatur-Zeitung (Nr. 44 vom 8ten Februar 1818) nicht nur unser Buch vor allen ähnlichen Werken, wegen der Zweckmäßigkeit der ganzen Behandlung empfohlen, sondern auch Unbefangenheit meiner Aeußerungen über verschiedene, von mir geprüfte und dankl. r. benutzte Vorarbeiten anerkannt hat; so will ich mich auch jetzt bei der Beurtheilung späterer Erscheinungen vor behörender Besangenheit und Vorliebe für den eignen, wenn auch nun schon über zwanzig-jährigen Pflanzling zu hüten suchen.

Wir können ja beide mit der Aufnahme, deren man denselben gewürdigt hat, so zufrieden seyn, daß wir ähnlichen fremden ihr Fortkommen gönnen mögen. Für den gemeinen und gewöhnlichsten Gebrauch unter Nichtgelehrten, doch nicht Ungebildeten mögen sie alle brauchbar seyn; aber mein vormals neuer, nun schon fast alt gewordener Dolmetscher soll auch für Sprachforschung und Sprachreinigung einigen bleibenden Werth haben und noch gewinnen; mithin auch vor Gelehrten (als Handbüchlein) Gnade finden. Darum ist es mir natürlich besonders angenehm gewesen selbst in den Göttinger gelehrten Anzeigen (v. 13. Dec. 1817 Nr. 199) mit Vergnügen bemerkt zu finden, zu welcher Nützlichkeit und Vollständigkeit mein Deutschungs-Wörterbuch gediehen sey. Zum Handgebrauch überrreff es alle ähnliche Schriften.

Auch einem, mir zuvor ganz unbekanntem Herrn Dr. Kizorow zu Plau im Mecklenburgischen bin ich für sein, mir ganz frei zugeworrenes, theilnehmendes Schreiben über mein Wörter-Buch dankbar verbunden.

Wie wenig ich jedoch selbst verkenne, daß ein Werk solcher Art, auch bei dem angestregtesten und bestwilligen Fleiße anders als sehr allmählich zu verhältnismäßiger Vollständigkeit gelangen könne; wie sehr ich in dem gewonnenenen Beifalle nur Ermunterung zu rastlos fortgesetzter Berichtigung und Ergänzung gefunden habe und noch finde, — das möge G. S. eine vierte rechtmäßige Auflage bekräftigen, nach welcher man leicht besondern Abdruck meiner,

*) „Sine ira et studio, quorum causas procul habemus.“

schon sehr angewachsenen Ergänzungen und Berichtigungen der 2ten wünschen dürfte. *)

Mit dem Rache-Sitzer Aulus Gellius darf ich Ihnen von meinem fast täglichen beiäufigen Fortarbeiten an jenem, für und durch Andre liebgewonnenen Werklein sagen: „Adjecimus saepe animum ad vocabula rerum non paucissima, quae neque singulis verbis (ut a Graecis) neque, si maxime pluribus eas res verbis dicamus, tam dilucide tamque apte demonstrari possunt, quam (Graeci) — alii eas privis vocabibus dicunt.“ (Noct. att. XI, 16.)

Könnt' ich aber auch dieser, wie so mancher anderer, besonders geschichtlicher Nebenbeschäftigung viel mehr Rufe widmen, als mir die Pflichten und Angelegenheiten eines doppelten, ja dreifachen amtlichen Berufs vergönnen; so müßte ich mich doch auf einen Ausspruch des ehrwürdigsten (J. A.) Ernesti bescheiden: „Nullum opus humana numita finitur, ut plane absolutum et perfectum dici possit.“

Um es dessen ungeachtet an meinem ersten und anhaltenden Bemühen um Vorbereitung einer vierten, mich selbst, nicht weniger, als die gütigen Beurtheiler der dritten befriedigenden Auflage, ja nicht fehlen zu lassen, hab' ich zuvörderst die langwierige Mühe nicht gescheut, ein „Encyclopädisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, wie auch aller in den Wissenschaften, bei den Künsten und Handwerken üblicher Kunst-Ausdrücke. Zeitz und Naumburg 1793 — 1803 in 10 Bänden kl. 8. und das „Juristische Handwörterbuch von Heior. Hevelke, 2 Thle. Leipzig 1804 gr. 8.“ vergleichend durchzusehn, wobei ich diesem noch mehr als jenem, in fremdsprachiger Hinsicht ziemlich fehlerhaften Werke zu verdanken hatte.

Daß und warum man mit dem „Gemeinnützigen Wörterbuche zur richtigen Verdeutschung und verständlichen Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke. Für deutsche Geschäfts-Männer, gebildete Frauenzimmer und Jünglinge bearbeitet von Joh. Christ. Bollbeding, Prediger zu Beuchhagen 2c. Berlin 1816. 685 S. 8. geh. 1 Thlr. 12 Gr.“

nicht zufrieden seyn könne, hab' ich bereits in dem einjährigen Sprach- und Sitten-Anzeiger der Deutschen (von Heinsius zu Berlin) angedeutet, in welches Blattes, Nr. 44. Mai 1817. S. 179. Sie den Eingang, welchen unser Wörterbuch gefunden hat, nicht nur seiner verhältnismäßigen Reichhaltigkeit, sondern auch „der Besonnenheit und Ruhe beigemessen finden, welche man in meiter Nacharbeit nicht verkannt hat.

Wenn dort aber meine Bekanntschaft mit einem ähnlichen Wörterbuche, von dem Hrn. Criminalrath Mosqua, vermischt wird, so muß ich darüber auf S. XV. meiner Vorerinnerungen zur dritten Ausgabe meines Buches verweisen und bedauern, daß ich mein dort gefälltes Urtheil über

**) Was auch zum Besten der zeitberigen Käufer zu einem sehr geringen Preise geschehen sou.

Der Verleger.

jenes, in einem öffentlichen Blatte dem wackern
Herrn L. Zahn irrig beige messene
"Wörterbuch zur Beförderung der deut-
schen Sprachreinigkeit"
nicht zurückzunehmen oder zu mildern vermag.

Herrn Johann Phil. Schellenberg's (des
rühmlich bekannten Rechnen-Meisters) "Gemein-
nütziges Handlexicon oder erklärendes und
verdeutschendes Wörterbuch 2c. Rudolstadt. 1ster Th.
1816 547 S. und 1817 564 S. gr. 8. (4 Thlr.)"
ist zunächst für angehende Kaufleute bestimmt, und
zu diesem Zwecke vorzüglich auf Maß-, Gewicht-,
Geld- und Münz-Kunde beschränkt. Daß es in
sprachlicher Hinsicht, besonders in den Wörtern grie-
chischer Abkunft, hinter unserm Wörterbuche ziem-
lich weit zurückgeblieben sey, ist hier, ohne zu lan-
gen, ermüdenden Aufenthalt, nicht erst mit einzel-
nen Angaben zu erweisen.

Ich eile vielmehr endlich zu dem
"Nothwendigen (?) Handwörterbuche zur
Erklärung aller (?) in deutschen Büchern und
Journalen (?) vorkommenden fremden Wörter,
Kunstausdrücke und Redensarten, von J. W.
Heuberger, General-Secretair(e) (Wo?)
Zweite (?) sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
1818. bei H. Büschler in Elberfeld. 597 S. gr. 8.
2 Thlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein."

Diesem Wörterbuche ist zuvörderst im Intelli-
genz-Blatte zur Zeitung für d. eleg. Welt,
Nr. 4. vom 10. März 1818 nachgerühmt worden, daß
es auf dem Comtoir jedes Kaufmannes, in der
Arbeits-Stube jedes Secretairs, in dem Bü-
cher-Schabe jedes Zeitungs-Lesers und auf dem
Tische der Frauen einen Platz verdiene; "indem der
Verfasser bei der Vollständigkeit eine Kürze
erreicht habe, über welche man staune (!) und wel-
che diesem Buche vor andern seiner Art
den Vorzug gebe."

Nachdem dieser, wahrscheinlich von dem Herrn
Verleger selbst oder einem ihm dienstbaren Geiste
herrührenden Anzeige bald auch eine Beurtheilung in
der Jenaer Literatur-Zeitung ziemlich entsprochen
hatte, muß ich jenes Handwörterbuch wohl ein-
ner besonders aufmerksamen Prüfung würdig er-
achten.

In beiden Vorreden, auf einem Blatte, die
mithin nur Vorberichte heißen möchten, ist kein
Vorarbeiter genannt.

Der Plan des Verfassers soll, nach dem ersten,
"Besel 1816" unterzeichneten Vorberichte, im Ti-
tel entwickelt seyn. "Dem zufolge sollen nur
fremde Wörter, keine deutsche, erklärt wer-
den. Dagegen sind gar bald "Abathmen, Ab-
borstung, Abdachung, Aeskunst, Aster-
lehn, Ahnen und Ahnen-Probe, der aller-
christlichste und allergetreueste König, Al-
zen-Theil, Alte Gewerke, Amts-Cassen,
Ahnungs-Recht, Bazen-Beutel, Bliek-
feuer, Ehehaften, Entern, Fettmänn-
chen, Fries, Fuß, gedeckt, Gerade u. s. f.
zu finden.

Bei den fremden Wörtern ist durchaus nicht,
wie in unserm Handbuche geschehn, angedeutet, wel-
cher Sprache dieselben zugehören. Wie fehlerhaft
die Schreibung der griechischen Wörter sey und
wie wenig dieselbe mithin erforderliche Kennniß ih-
rer Ableitung oder Benutzung eines Niermer, oder
Schneider'schen Wörterbuches beurkund'n, mögen
hier nur Acridophagen, Afrolomus (ein Langha-
riger), Anomoraasie, Aretologie, Arthoidis, Au-
rochion, Calcographie, Enchyridion, Epynidides,
Eranthematisch u. dergl., auch noch demächst Hye-
dometer, Hypodiposis, Groscepie, Sammarolo-
gie, Metaphysik, Metaprosis u. dergl. verrathen.

Wegen Nichtscheidung der mit dem Selbstlauter i
und dem Milauter J anfangenden Wörter ist S.
287. nur bemerkt: "Obgleich zwischen dem i als Vo-
cal und dem i (Job) als Consonant ein großer
Unterschied ist, so lasse ich sie dennoch durcheinander
folgen, da es noch viele Wörterbücher thun." —
Welch ein zureichender Grund! —

Was nun die gepriesene Vollständigkeit anbe-
langt, so sind bei Vergleichung mit meinem Wör-
terbuche, schon auf den ersten Seiten zu vermif-
sen: Abacus Pythagoricus, Abalienation, Abat-
tuta, Abduction, Abecedarius und abecedis-
ren, abhorriren, abimiren, Abiturient, ab-
ject, Abjudication, ablegiren, abnorm, ab-
nuiren, Abollagium, Abordage, Aborigi-
nes, ab ovo, Abscess u. s. f. Demnach ließe sich
auffallende Unvollständigkeit durch ein beson-
deres Ergänzungs-Heft beurkunden, welches in der
Druckart jenes, für nothwendig erklärten Hand-
wörterbuches wohl nicht gar wenige Bogen erfordern
würde. Der ungemein, wahrlich mehr zu Gunsten
der Käufer, als des Herausgebers, gedrängte Druck
unsres Wörterbuches hat dasselbe bei sehr ungleicher
Reichhaltigkeit um 2/5 wohlfeiler gemacht, als das
Heuberger'sche; denn ich lese mit Vergnügen,
daß Sie fortfahren, den billigen Unterzeichnungs-
Preis von 1 Thlr. 12 Gr. bei baarer Zahlung durch
alle Buchhandlungen Statt finden zu lassen. Ihr
Papier möchte zwar noch besser seyn, ist aber doch
gleichfarbig. In dem Abdrucke des Heuberger's-
chen aber, welches Sie mir gesendet haben, sind
die vordern 19 Bogen weißer als eben so viele nach-
folgende. Wenn ich demnach auch jenem Herrn Ge-
neral-Secretair gern zugeben mag, "daß mehrere
Bücher solcher Art neben einander beste-
hen können;" so darf ich doch auch, ohne blen-
dende Selbstgefälligkeit, behaupten: daß man von
Ihnen für anderthalb Thaler etwas Vollständi-
geres und Zuverlässigeres jener Art erhält, als für
dritthalb Thaler von Herrn Büschler, welcher
auch für sorgfältigere Berichtigung des Satzes sorgen
mochte.

In seiner weitem, aber auch minder bestimm-
ten und ergründlichen Ausdehnung empfehlenswer-
ther ist wohl ein

"Deutsches Handwörterbuch für die Ge-
schäfts-Führung, den Umgang und die Lectüre.
In 3 Bänden. 2te vermehrte und verbesserte Auf-
lage. Von K. Reinhard. Altona 1817."

Daß Aufnehmung vieler Wörter und Gegenstän-
de der Gesticht-, Götter-, Länder- und Völker-
Kunde, für welche man besondere Wörter-Bücher hat,
und, wenn sie befriedigend seyn sollen, haben muß,
zur Oberflächlichkeit, wenigstens Ungründlichkeit und
Unbeschränktheit führe, hat ein Pölig schon vor
12 Jahren vor einer Beurtheilung mehrerer, ge-
meinnütziger Wörterbücher (im 50. St. d. Leipz.
Lit. Zeit. v. 20 Apr. 1807) angedeutet, unter denen
sich auch die erste, von den frühvollendeten Herrn Su-
perintendent Voigt, vormaligen Pfarrer zu Tha-
rand bei Dresden, herrührende Ausgabe jenes Wör-
terbuches befindet. Daß es auch der zweiten, noch
immer an der Vollständigkeit und Richtigkeit mangle,
welche wir theils schon erreicht haben, theils noch wün-
schen und erstreben, bezeuge das anfängliche Vermif-
sen von Wörtern, wie: Apogäum, Apologe-
tik, Appoggiatura, Apfiden, Ateknie,
Aula, basiren, Bathkol, bigarr, bravif-
simo, Caiffon u. s. f. nebst Schreibungen, wie
Contraffuhr, Contradance u. dgl.

"Vollständiges Wörterbuch zur Verdeut-
schung der, in unsere Schrift- und Umgangs-Sprach-
e ringeschlichenen, fremden Ausdrücke; nebst Erlä-
rung der wichtigsten sinnverwandten Wörter. Ein

Sprachschatz für Alle, die im Schreiben und Sprechen sich rein deutsch, edel und richtig auszudrücken wünschen. Von J. D. F. Rumpf, exped. Sekretär bei der Königl. Regierung zu Berlin. Zweite verm. und verb. Aufl. Berlin 1819 X und 538 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 Gr. od. 3 fl. Rhein.)

Also hat der rüstige Verfasser nun sein „Gemeinnütziges Wörterbuch zur Reinigung und Beredlung der Sprech- und Schreibart“ Berlin 1811 VIII u. 476 S. betitelt. Verschiedenheit der Seitenzahlen läßt schon bedeutende Vermehrung annehmen; nähere Vergleichung überzeugt von sorgfältiger Uebersarbeitung auch in der ersten Ausgabe fehlender Andeutung der Sprache, welcher jedes Fremdwort zugehört. Dagegen ist für richtige Betonung und Aussprache der Wörter, so wie für Angabe der Kunst oder Wissenschaft, in welcher man sich derselben, oft in besondern oder eigenthümlichen Bedeutungen zu bedienen pflegt, nicht, wie in unserm Wörterbuche gesorgt, dessen auch in dem Vorderbuche zur 2ten Auflage nicht gedacht worden. Indem ich dem verständigen Fleiße des Herrn R. mehr Aufmerksamkeit widme, kann ich zuvörderst Absurd (eine Flüssigkeit, welche durch Sieden die Kräfte eines andern Körpers angenommen hat) nicht ohne Bestreben unter den ausländischen Wörtern, auch (Decoct und Elixir) durch lateinische Staben ausgezeichnet finden.

Auch bei geflüchtigter vorangekündigter Bes-

schränkung auf wirklich übliche Fremdwörter möchten wohl u. a. ad partem (verhandeln) ad perpetuam rei memoriam, ad pondus omnium, adumbiren, Adusion, Ad vitalität, Akridophag, Akrostichon, al corso, Allusion, al marco u. al numero (vor und mit dem vorhandenen al pari) anglicanisch, angustus terminus, anno, Annominatio u. dgl. eher Aufnahme verdienen, ja fordern als: B. aegrisomnia u. albo corvo rarior! Diese mein' ich auch in die 4te, wieder sehr bereicherte Auflage unsres Wörterbuches nicht aufnehmen zu sollen; obschon in der dritten der erste Buchstabe 55, der zweite 16 enger als bei R. bedruckte Seiten erforderte, wogegen A hier auf 30, B auf 9 und das ganze Deutschungs-Wörterbuch auf 348 Seiten beschränkt ist.

Daß J und Jo b auch hier nicht getrennt wurden, zähle ich zu den kleinen Unvollkommenheiten, deren weitere Rügung hier am unrichtigen Orte stehen würde. Uebrigens gehört jene zweite Ausgabe des Rumpfschen Wörterbuches, in ihrer Beschränkung und in Verbindung mit einer Synonymen-Auswahl nach Eberhard, unlängst zu den besseren Büchern seiner Art und ist den gleichartig erschienenen Handbüchern von Bollbeding und Mosqua zuversichtlich vorzuziehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Subscriptions-Anzeige.

Reise

Er. Durchl. des Prinzen Maximilian von Wied-Neuwied nach Brasilien,

in den Jahren 1815 bis 1817.

Zwei Bände in groß 4. mit Kupfern und Karten.

Nach einer jahrelangen unermüdeten Anstrengung ist Unterzeichneter endlich im Stande, hiermit die Subscription auf obiges Werk, dessen Erscheinung mit so allgemeiner Theilnahme erwartet wird, zu eröffnen, und die Ablieferung des Ersten Bandes innerhalb drei Monaten mit Zuverlässigkeit zu versprechen.

Wenn man in Paris und London, den großen Centralpunkten der Künste und Wissenschaften, fast täglich von Unternehmungen der Art hört, die sich mit Leichtigkeit fördern und den Stand der dortigen Litteratur auf eine Höhe heben, gegen welche die unsrige in Hinsicht auf Pracht und Eleganz noch sehr zurück steht, so ist es wohl doppelt verdienstlich, wenn man für ein vaterländisches Product die mannigfachen Schwierigkeiten zu bestreiten strebt, die ihm bei uns zu einer solchen Vollendung entgegen stehen, und es in einer Gediegenheit jenen Werken der Ausländer an die Seite stellt, die ihm einen Platz unter dem vorzüglichsten seiner Art sichern. — Und wenn, wie hier, die äußere Vollendung auf einen Gegenstand verwendet wird, der an sich schon die allgemeine Aufmerksamkeit in einem so hohen Grade verdient, so darf man für eine solche Unternehmung auch wohl bei uns mit Zuversicht das lohnende Interesse erwarten, ohne welches auch bei dem regsten Eifer ein Werk der Art nicht bis zur Vollkommenheit gedeihen kann.

Ueber die Erwartungen, zu denen diese Reise nach einem Lande berechtigt, das, seither fast völlig verschlossen, jetzt die Aufmerksamkeit eines jeden auf sich zieht, und worüber dies Werk die erste gründliche Auskunft verspricht, haben bereits öffentliche Blätter, in denen Auszüge daraus gestanden, auf das

günstigste geurtheilt; hier sey also nur noch in der Kürze erwähnt, daß der Prinz das völlig unbekanntes noch von keinem Reisenden in wissenschaftlicher Hinsicht betretene Land längs der Ostküste von Brasilien zwischen dem 13ten und 23ten Grad südlicher Breite untersuchte, und nebst seinen gehaltreichen zoologischen Beobachtungen auch über die Beschaffenheit des Landes, seiner Einwohner, sowohl der Portugiesen als der schon gezähmten, und der noch im rohen wilden Urzustande befindlichen Völkerstämme mit ihren Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen, die gründlichsten Bemerkungen niederschrieb. Der Prinz scheute keine Aufopferungen, um sich über Alles die richtigsten Ansichten zu verschaffen, und mit dem größten Interesse wird man die originellen Schilderungen dieses merkwürdigen Landes und seiner noch in den Wäldern hausenden Urbewohner, der Puris, Botocudos, Patachos, Cammacans u. s. w. lesen, und indem man dem Reisenden auf seinem mit den größten Mühseligkeiten und Beschwerden verbundenen Wege folgt, wird man sich durch das Reichhaltige seiner Darstellungen von dem überzeugen, was Herr Hofrath Oken schon früher in No. 190 und 191 seiner Isis über diese Reise sagte und wo es heißt: „Man begreift nicht, wie es menschliche Kräfte ertrugen und wie es möglich gewesen, die vielen Dinge, die vielen Geschäfte in die Zeit von zwei Jahren einzuschreiben. So etwas war nur ins Werk zu setzen durch den festen Willen des Prinzen, durch seine Einsicht in den Werth der Naturgeschichte, durch die großen Aufopferungen, die er dem gemäß nicht gescheuet hat. Wir behaupten, daß alle Reisen in Brasilien zusammengenommen, nicht so viel Beobachtungen und Zeichnungen enthalten, als die, welche der Prinz liefern kann, auch von der Neuheit der Gegenstände abgesehen. Wäre es möglich, daß in das geschriebene Werk des Prinzen Lebendigkeit, seine Darstellungs- und Nachahmungsgabe, besonders der mannigfaltigen Töne, übergehen könnten, so müßte diese Reise nicht nur eine der reichsten an Thatfachen, sondern auch die anziehendste in Bezug auf Erzählung werden.“

Der ganze Umfang dieser Reisebeschreibung zer-

fällt in zwei von einander unabhängige Abtheilungen, und zwar in die hiermit angekündigten zwei Bände der eigentlichen Reifegeschichte, und in die Beschreibung der naturhistorischen Gegenstände, welche später erscheinen und worüber seiner Zeit eine besondere Ankündigung ergehen wird. Dem gehaltvollen Gegenstände angemessen habe ich Alles aufgeboten, was in meinen Kräften stand, um dies Werk dem Publikum in der möglichsten Vollkommenheit und zugleich für einen Preis zu übergeben, der es der Popularität nicht entziehen kann.

Zwei starke Bände Text auf feinem Royal-Bein-Papier mit neuen Antiqua-Lettern gedruckt, sind von zweiundwanzig großen 13 Zoll breiten und 10 Zoll hohen, sich ganz für die Fassung unter Glas und Rahmen eignenden Kupfern und Neunzehn halb so großen vignetten, so wie mehreren Karten begleitet, die folgende Darstellungen liefern. Nämlich:

Größere Kupfer.

1. Ansicht der Mission von St. Fidelis.
2. Die Puris in ihren Wäldern.
3. Die Hütten der Puris.
4. Ansicht des Felsens Jucutucoara.
5. Schiffahrt auf dem Rio Doce.
6. Capitam Bento Lourenzo bei Eröffnung der neuen Straße durch die Wildnisse am Mucari von Porto Allegre nach Minas novas.
7. Abbildung der Patachos.
8. Ansicht von Sta. Cruz.
9. Ansicht der Insel Cachoeirinha im Fluß Bettmonte.
10. Abbildung einer reisenden Botocuden-Familie.
11. Zweikampf der Botocudos.
12. Abbildung der Waffen, Sterrathen und Geräthschaften der Puris.
13. Abbildung der Geräthschaften und Waffen der Puris, Botocudos und Maschacaris.
14. Geräthschaften und Sterrathen der Botocudos.
15. Ansicht von Tapebugu.
16. Ansicht von Porto Seguro.
17. Abbildung vier origineller Botocuden-Physiognomien sammt einem Mumienkopf.
18. Ansicht von Ilcos.
19. Abbildung der Camacans.
20. Tanz der Camacans.
21. Waffen und Geräthschaften der Camocans.
22. Sterrathen und Geräthschaften der Camacans.

Vignetten.

1. Stürmische Seefahrt nach Brasilien.
2. Ansicht der Einfahrt in den Busen von Rio de Janeiro.
3. Abbildung der portugiesischen Jäger.
4. Die Fischerhütten am Fluße Barganza.
5. Ansicht eines Landhauses am Paraiiba.
6. Die Brasilianische Pfanzerswohnung.
7. Abbildung der Soldaten zu Linhares in ihren Panzerrocken.
8. Die Schildkröte an der Seeküste.
9. Die Hütten zu Morro d' Arara.
10. Die Hütten der Patachos.
11. Der Botocuden-Chef Kerengnatnuck.
12. Abbildung eines sehr merkwürdigen Botocuden-Schädels.
13. Die reisenden Indier.
14. Schiffahrt über die Felsen des Ilcos.
15. Ein Halt im Walde.
16. Eine beladene Troja.
17. Das Einfangen der Ochsen durch den Baquetiro.
18. Die Jagd der Unje.
19. Abbildung eines beladenen Mautschlers, wie man deren sich dort auf Reisen bedient.

Karten.

Karte eines Theils der Ostküste von Brasilien, nach ARROWSMITH.
Karte der Reise durch den Sertam von Bahia.
Karte der neu angelegten Straße von Porto Allegre nach Minas novas.

An diesen Blättern, die sämmtlich nach den mitgebrachten Original-Zeichnungen des Prinzen auf das Fleißigste ausgeführt wurden, arbeiteten die vorzüglichsten Künstler Deutschlands, und namentlich: Haldenwang, Veith, Rahl, Eßlinger, Keym, H. Müller, Lips, Eichler, Franzel, Wagner, Reinhold, Rist, Krüger, Seyffer, Schnelle, Schleich, Bock, Zertahelly u. a., und mit Zuversicht glaube ich behaupten zu können, daß in Deutschland noch keine Reise dieser Art mit einer Gallerie herausgegeben wurde, die sich an Kunstwerth der hier angekündigten an die Seite stellen kann. Das Publikum hiervon zu überzeugen, habe ich in den hier unten benannten Handlungen einen Bogen Text und mehrere Kupfer als Probe aufgelegt, die dort einzusehen sind, und die hoffen sich meine gegenwärtige Ankündigung rechtfertigen werden.

Der Subscriptions-Termin ist in allen Buch- und Kunsthandlungen bis zu Erscheinung des ersten Bandes offen, und der Preis für beide Bände ist 4 Carolins für ein Exemplar auf fein Royal-Bein, 6 Carolins für ein Exemplar auf ganz großes Imperial-Bein mit breitem Rand und ersten Kupfer-Abdrücken, und 36 Carolins für ein Exemplar mit en gouache von den besten Künstlern sorgfältig ausgemalten Kupfern.

Nach Ablieferung des ersten Bandes tritt der um ein Drittel erhöhte Ladenpreis ein. — Subscribenten-Sammlern wird bei Einsendung des baaren Betrags für 7 Exemplare der 1ten und 2ten Ausgabe das 3te gratis cetera.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke beige druckt, und ich werde Sorge tragen, denselben besonders schöne Exemplare mit den besten Kupfer-Abdrücken zu liefern.

Frankfurt a. M. im Mai 1819.

H. V. Brönnner.

Subscription auf obiges Werk wird in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands angenommen. Die Proben sind einzusehen: In Arau bei Sauerländer. In Berlin bei Amelang, Dümmler, Duncker, Humblot u. Haude u. Spener. In Bonn bei Marcus. In Braunschweig bei Vieweg. In Bremen bei Heyse. In Breslau bei W. G. Korn. In Carlsruhe bei Braun. In Eöln bei Bachem. In Darmstadt bei Meyer und Leske. In Dresden bei Arnold. In Erlangen bei Palm und Enke. In Gießen bei Heyer. In Gotha bei Ukert. In Hamburg bei Verthes und Bessner und Hofmann und Campe. In Hannover bei Gebrüder Hahn. In Heidelberg bei Mohr und Winter. In Königsberg bei Unzer. In Leipzig bei Friedr. Fleischer und Leo. In Marburg bei Krieger. In München bei Lindauer und Reinhard. In Nürnberg bei Campe. In Prag bei Calve. In Rostock bei Stiller. In Riga bei Deubner und Treup. In Straßburg bei Treuttel und Würz. In Stuttgart bei Meßler. In Warschau bei Glücksberg. In Wien bei Gerold, Schaumburg u. Schallbacher. In Weimar bei Hofmann. In Wiesbaden bei Schellenberg. In Zürich bei Drell und Füßly.